



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Die Auseinandersetzung mit Vorurteilen ist mühsam

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.32.32

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-20867](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-20867)



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Die Auseinandersetzung mit Vorurteilen, die in Jahrhunderten gewachsen sind, ist mühsam. Aber man muß die Sache angehn, auch wenn man sich nicht auf Anhieb einen vollen Erfolg erwarten darf. Das gilt natürlich auch von dem für uns Christen sehr beschämenden Antisemitismus, dem zwar das II. Vatikanische Konzil die grundsätzliche kirchenöffentliche Total-Absage erteilt hat, der aber trotzdem in einer bestimmten Gruppe von Gläubigen vorhanden bleibt, bei wenigen offen, bei manchen latent. Da ich den Bereich der Diözese Innsbruck seit Jahrzehnten kenne, weiß ich, daß es eine zahlenmäßig begrenzte Gruppe ist - bei der sich Gott sei Dank kaum junge Jahrgänge finden - aber ich weiß auch aus den einschlägigen Auseinandersetzungen etwas vom Wesen und Werden solcher Vorurteile, und daß man sie ernst nehmen muß. Manchmal haben sie eine Ähnlichkeit von schlummernden Krankheitskeimen, die sich unter bestimmten günstigen Bedingungen auf einmal wieder ausbreiten.

Wenn ich mir überlege, welche Triebkräfte hinter Phänomenen wie dem Antisemitismus oder Antijudaismus lauern, dann gibt es natürlich deren viele, die mehr im rationalen Bereich liegen, wie etwa eine falsch verstandene Bibelauslegung oder eine verwehte Theologie. Aber für bedeutungsvoller halte ich alles, was auf Gefühle und Grundstimmungen der Seele einwirkt, zum Teil im Unbewußten und Halbbewußten.

Dazu gehört zweifellos der beim Menschen sehr stark ausgeprägte Drang, sich selbst moralisch dadurch zu entlasten, daß man andere belastet. Hier liegt der tiefste Grund für das Phänomen des Sündenbock-Denkens und Haßobjekt-Schaffens, das ja auch mit dem Antisemitismus immer verbunden war. Es tut uns - unbewußt - wohl, andere schlecht zu machen. Tratsch und üble Nachrede, Skandalpresse und Aggressivformulierungen in der Politik haben in diesen bedauerlichem Irrweg einer billigen Schuldentlastung ihre große Chance. Alle Demagogen benützen daher immer wieder diese "Masche" der Feindbilderfindung. Wer die Pogrome des Mittelalters und der Neuzeit studiert, wird immer wieder auf solche Hintergründe der Haßorgien stoßen, meist verbunden mit einem magischen Denken. Man "reinigt sich" dadurch, daß man seinen ganzen fanatischen pseudomoralischen Eifer gegen eine Gruppe einsetzt, die "das Böse" darstellt. Darum müßte jede Versöhnungs- und Friedensinitiative auch immer wieder damit beginnen, diese bestürzenden Mechanismen aufzudecken und damit zu neutralisieren.

Das zweite, was mich das Fürchten lehrte, ist das plakativ-verlogen-pauschalierende Schlagwort. Was hat nur das Wort vom "Volk der Gottesmörder" angerichtet! Gescheite oder gescheit-sein wollende Abhandlungen verflüchtigen sich im Bewußtsein rasch. Schlagworte bleiben im einfachen Gemüt hängen. Sie drängen sich als wirksame Lebensbegleiter auf, und sitzen immer wieder auf der Zunge, ohne daß sich das Gehirn anstrengen muß. Sie ersetzen beim fremdgeprägten Massenmenschen Philosophie und Überzeugungen, und wirken wie die bunten Ballons am Rande der Familienabfahrt auf der Schipiste: Sie geben die Richtung der bequemen Platituden an, die das eigene Orientieren ersparen. Wer immer Vorurteile bekämpfen will, muß sich darum mit gefährlichen Schlagworten auseinandersetzen, und sie durch ebenfalls griffig formulierte Weisheit ersetzen. Die Bibel hat schon gewußt warum sie die Wahrheit in tausend Sprüchen und nicht in Abhandlungen formuliert hat.

Und das dritte, was gefährlich werden kann, sind die B i l d e r. C.H. Jung, der von der Wirkung der Bilder in den Tiefen der Menschenseele wahrhaftig etwas verstanden hat, hat einmal gesagt: "Wer mit Bildern spricht, spricht wie mit tausend Worten..." Das gilt natürlich im Negativen genau so wie im Positiven. Die Seele schmückt sich ihre Wände nicht mit Begriffen und Paragraphen, sondern mit Bildern. Hinter allen Nationalismen und Klassenkämpfen stehn Bilder. Bilder vom fetten Kulaken, vom bösen Hausherrn oder brutalen Unternehmer, Bilder vom korrupten Italiener, vom arroganten Deutschen, vom grausamen Serben und vom engstirnigen Katholiken, und Bilder vom Juden. Und die bösen Bilder vom Juden sind jahrhundertlang über die Augen in die Herzen gewandert, und darum gibt es keinen heilenden Umgang mit Vorurteilen ohne die Auseinandersetzung und das Verschwindenlassen von Bildern. Deshalb mußten in Judenstein Änderungen an Bildern gemacht werden. Bilder haben nämlich eine besondere Gefährlichkeit: Sie erreichen das Kind. Und da es in Judenstein um die Geschichte eines Kindes ging, waren böse Bilder rund um dieses Kind besonders wirksam. Was natürlich auf der einen Seite Gefahr bedeutet, ist auf der anderen Seite Segen. Das positive Bild, das bewegende und ergreifende Bild kann auch Herzen und Welt verändern.

Wenn ich mir abschließend eine Bemerkung erlauben darf wäre es Folgende: Man sollte bei aller nüchternen Sicht der Gefahren des Antisemitismus nicht in den Trend einer reinen Negativpropaganda verfallen, so wichtig die Enthüllung und Entlarvung von Vorurteilen ist. Manchmal habe ich das Gefühl, daß in der Antisemitismuskampagne diese Negativ-Schlagseite zu stark dominiert. Aus einer jahrzehntelangen Erfahrung im Umgang und in der Seelsorge mit jungen Menschen wage ich zu formulieren: Wer wirklich positive Gesellschafts- und Bewußtseinsveränderung betreiben will, muß vorrangig positiv motivieren, und daher nicht nur g e g e n das böse Bild und das böse Wort auftreten, sondern sich um das g u t e Wort und das g u t e Bild bemühen.